

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

Südamerika

August 2011

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Samstag, 13. August 2011: Bülach – über dem Atlantik	2
Sonntag, 14. August 2011: Über dem Atlantik – Buenos Aires (Arg)	2
Montag, 15. August 2011: Buenos Aires	3
Dienstag, 16. August 2011: Buenos Aires – Santiago de Chile.....	4
Mittwoch, 17. August 2011: Santiago de Chile	4
Donnerstag, 18. August 2011: Santiago de Chile	5
Freitag, 19. August 2011: Santiago de Chile - Iquique.....	5
Samstag, 20. August 2011: Iquique.....	6
Sonntag, 21. August 2011: Iquique	6
Montag, 22. August 2011: Iquique	6
Dienstag, 23. August 2011: Iquique.....	7
Mittwoch, 24. August 2011: Iquique.....	7
Donnerstag, 25. August 2011: Iquique	7
Freitag, 26. August 2011: Iquique – Huachacalla, 318 km, max. 4'301 m.ü.M.....	8
Samstag, 27. August 2011: Huachacalla - Potosi, 483 km, max. 4'309 m.ü.M.	9
Sonntag, 28. August 2011: Potosi	11
Montag, 29. August 2011: Potosi - Sucre, 161 km, max. 3'978 m.ü.M.....	13
Dienstag, 30. August 2011: Sucre	13
Mittwoch, 31. August 2011: Sucre	15

Die Positionsangaben beziehen sich auf den Ausgangsort am Morgen, somit kann mit Google Earth der genaue Platz angezeigt werden.

*Ort = wild gezeltet, nächster Ort

Wechselkurse:

100 Argentinischer Peso	=	sFr. 19.05
1'000 Chilenischer Peso	=	sFr. 1.70
100 Boliviano	=	sFr. 19.46

Einleitung

Die sieben Wochen sind schnell vergangen. In Griechenland blieb ich etwas länger als geplant, da ich meine Freunde genoss, im Gegensatz zur Schweiz der Sommer stattfand und ich mich somit entschied einfach zu bleiben. Da niemand mehr mein Auto benötigt bin ich damit in die Schweiz gefahren, somit muss ich es im November nicht mehr holen und kann etwas länger in Südamerika bleiben.

Mit dem Mountainbike bin ich zwei Mal über die Bobbahn auf die Schatzalp und einmal ins Dischma zum Dürrboden gefahren.

Ab 9. Dezember findet in Davos der Langlauf-Weltcup statt, da habe ich mich als Helfer angemeldet. Anschliessend sind die Skilehrerkurs – und schon bin ich in Gedanken im Winter in Davos.

Vorher möchte ich aber noch etwas reisen. Einzige Sorge sind meine Augen. Gestern war ich bei der Augenärztin, da ich immer schlechter sehe. Sie diagnostizierte einen grauen Schleier, der sich unter der Linse gebildet hat. Dieser kann per Laser entfernt werden, der Operateur ist jedoch bis im September in den Ferien. Somit wird im Winter gelasert.

Samstag, 13. August 2011: Bülach – über dem Atlantik

Ein Mittagessen im engen Familienkreis, noch fertig packen und ich fahre mit dem geplanten Bus zum Flughafen. Ausnahmsweise halte ich die zwei vorgegebenen Stunden ein und stelle fest, dass eine Stunde vorig gereicht hätte, aber ich habe ja Zeit.

Um 19 h fliege ich mit der Swiss nach Frankfurt, um 20 h können wir den Jumbo der Luft-hansa besteigen. Es wird jedoch 23.30 h bis wir abheben. 13 Stunden Flug liegen vor mir. Der Jumbo ist bis auf den letzten Sitz besetzt, diesmal habe ich einen Fensterplatz. Eigentlich wäre ein Gangsitz bequemer, wenn man nachts aufstehen will. Ricardo neben mir lebte mehrere Jahre in den USA und Brasilien, wir haben interessante Gespräche, lange schaut er auf dem Compi meine Fotos an.

Sonntag, 14. August 2011: Über dem Atlantik – Buenos Aires (Arg)

Die Nacht ist wieder sehr lange, ich kann in dieser Situation einfach nicht schlafen, in Zukunft werde ich wenn möglich Tagesflüge buchen. Meine Musikkonsole funktioniert nicht, trotz zweimaligem Reset durch einen Flugbegleiter.

Pünktlich um 07.30 h landen wir in BsAs. Die Fahrt mit dem Bus ins Zentrum ist Routine. Ich glaube, dass ich vor einem knappen Jahr noch 45 Pesos bezahlt habe, nun sind es 60.

Leider kann ich mein Zimmer erst um 14 h beziehen, so genieße ich das Gratis-WiFi und kann die Mails aufgrund meines Tripreportversandes bearbeiten. Ausnahmsweise darf ich bereits um 13 h ins Zimmer, Nachfragen lohnt sich.

Der Kampf ums Kleingeld beginnt, die Situation hat sich immer noch nicht gebessert. Der Busfahrer muss meinen 2-Pesoschein aus seiner Hosentasche wechseln, damit ich den Billetautomat füttern kann, etc. etc. Mein Handy kann ich problemlos aktivieren, nur das neue CH-Handy funktioniert nicht, trotzdem mir zugesichert wurde, dass es in Südamerika funktioniert.

Es ist Sonntag, also fahre ich mit dem Bus zum Markt nach Recoleta, einem meiner Lieblingsplätze. Ich kann mich langsam einleben, es ist an der Sonne angenehm warm, die Leute liegen auf der Wiese und genießen den kommenden Frühling. Im Sommer ist bei den Verkaufsständen mehr los, aber ich finde die gesuchte Geldklammer für die Banknoten.

Silvia hatte schon lange geplant dass sie heute mit dem Schnellboot nach Uruguay fährt um bei der Einreise nach Argentinien wieder ein 90-Tage Visum erhält. So kann ich sie gegen Abend direkt am Hafen abholen.

Ein langer Spaziergang entlang dem Puerto Madera (die Hochhäuser sind nun fertig, die Baukräne sind entfernt) führt uns in mein Lieblingsrestaurant die Posada 1820. War das Stück Fleisch nicht wirklich butterzart, oder bin ich von Bolivien her verwöhnt? Silvia ist nicht unglücklich dass ich ihr die doppelte Menge der gewünschten Schokoladen, Bouillon etc. gebracht habe, ich hatte ja Platz.

Früher als üblich gehe ich ins Hotel, nach meiner Freinacht bin ich etwas müde. Im Zimmer treffe ich Ricardo aus Rio. Er ist 30 und Verwalter einer Bankfiliale. Er gönnt sich immer wieder einmal ein Wochenende in Buenos Aires, da er den Tango liebt. Um 3 h muss er auf den Flughafen, dann geht's nach Rio und direkt ins Büro. Wir unterhalten uns – und schon ist wieder Mitternacht.

Montag, 15. August 2011: Buenos Aires

Ich gönne mir einen weiteren Büro-Vormittag, es regnet leicht und ist kalt. Ein Menu del Dia bringt Abwechslung, die preisgünstigste Variante. Im Einkaufszentrum Pacifico schaue ich mir zwei Ausstellungen an und schaue mich im Zentrum um, der Regen hat aufgehört.

Am Abend führt mich Silvia in ein gemütliches, altes Jazzlokal. Solche gibt es in der Schweiz kaum mehr. Verraucht sind sie nicht, da hier das Rauchverbot akzeptiert ist. Schüler eines Konservatoriums präsentieren sich, eine Lehrerin versucht Ruhe in die Gästeschar zu bringen. Etwa fünf junge Frauen singen, die Männer sind nur Dekoration und spielen Gitarre, Drum oder Piano. Es ist lustig dies zu erleben, wobei die ähnlichen melancholischen Lieder mit der Zeit etwas eintönig werden.

Den Abschluss macht eine Jazzband, lustiger Weise ist Gustavo, der Bandleader, ein ehemaliger Klarinettenlehrer von Silvia. So kommen wir ins Gespräch. Im September sind sie auf einer Europatournee und haben auch einen Besuch in der Schweiz eingeplant, aber noch ohne Engagement.

Dienstag, 16. August 2011: Buenos Aires – Santiago de Chile

Ich sende ein Mail an Paul Tantanini vom Jazz Club Bülach, vielleicht kann er ja noch einen Auftritt für Gustavo organisieren.

Um 09.40 h holt mich der Bus zum Flughafen ab, schon wieder ist Buenos Aires Geschichte.

Der Flug nach Santiago dauert nur 2 Stunden, mit Bus und Metro und Taxi bin ich bald bei Carol, wo ich mein Gepäck ablade.

Ich suche mir nach einem längeren Spaziergang ein Kaffee wo ich ins Internet kann.

Leider hat Carol am Abend ein Meeting bei sich zu Hause, aber Ana Cecilia ist frei und begleitet mich zu einem Nachtessen. Ich hole sie zu Hause ab, ihre Schwester Diana hat die gute Idee, dass wir ihr Auto nehmen können. Wenn ich mir vorstelle, wie schnell wir mit dem Bus gewesen wären (die Metro fährt am späten Abend nicht mehr) ... Im ersten Eladio hat es keinen Platz in der Tiefgarage, so fahren wir ins andere Eladio etwas ausserhalb. Das Parkieren ist nicht ganz einfach, ich denke Ana fährt selten Auto. Aber wir schaffen es und geniessen ein feines Stück Fleisch und natürlich genehmige ich mir zwei Pisco Sour. Ana trinkt Fruchtsaft, da sie ja mit dem Auto hier ist, ich denke in Zukunft lässt sie sich nicht so schnell fürs Auto überreden. Ana möchte schon lange ein ecuadorianisches Restaurant eröffnen und viele Esswaren importieren, aber sie stösst nur auf Bürokratiehürden. Das Lokal hat sie schon lange – und dies kostet Geld. Diana macht eine Weiterbildung als Ärztin. Wenn die Nichte Andrea nicht wäre, welche hier studieren will, würden sie zurück nach Ecuador, die Familienbande sind sehr stark.

Mittwoch, 17. August 2011: Santiago de Chile

Carol gibt mir den Schlüsselbund mit fünf Schlüsseln mit der Bitte diese zu kopieren, sie hat keine Ersatzschlüssel. So gehe ich die 15 Minuten zur Metrostation Los Leones, dort sind auch die Geschäfte an den Hauptstrassen und suche etwa eine halbe Stunde einen Schlüsselshop. Der erste hat nur am Nachmittag offen, aber ich finde nach vielem Fragen einen anderen. Der Mann macht eine Auslegeordnung, ob er alles im Griff hat? Es dauert nicht lange und ich gehe die 15 Minuten nach Hause. Oh je, der Schlüssel für das Eingangstor funktioniert nicht, der oberste der drei an der Haustüre klemmt. Also gehe ich die 15 Minuten zurück und suche etwas weniger als eine halbe Stunde meinen Schlüsselshop, aber ich finde ihn nicht mehr. Ich musste so viele Leute fragen, wieder um eine Ecke, zurück, etwas weiter. Aber ich finde einen anderen und kaufe zwei neue Schlüssel, die schlechten überarbeitet er.

Nach meinem Marsch nach Hause funktioniert der Schlüssel für die Eingangstüre immer noch nicht, beim genauen Kontrollieren stelle ich fest, dass zwei Schlüssel eigentlich gleich ausschauen, nur eine Ausbuchtung ist etwas kleiner. Somit habe ich nun für das mittlere Sicherheitsschloss an der Eingangstüre drei Schlüssel, er hat wirklich einen doppelt kopiert.

Also mache ich mich ein drittes Mal auf den Weg. Da es in der Wohnung nur gut 16°C ist, (es scheint eine Heizung zu haben, aber ich weiss nicht wie sie funktioniert, Carol hat auch nicht gesagt, dass ich heizen soll), dafür sehe ich die schneebedeckten Berge, tut Bewegung gut.

Der Besitzer des zweiten Shops ist ausser Hause und der Laden ist zu, dafür finde ich in der Jacke eine Quittung des ersten Shops. Dieser ersetzt mir den Schlüssel gratis, wobei das Geld weniger das Problem war, für 500 Pesos kann ich in der Schweiz keinen herstellen lassen, ich denke etwa Faktor 20.

Am Abend haben mich Ana Cecilia und Diana zum Nachtessen zu Hause eingeladen, es werden alle Register gezogen. Die Aussicht aus dem 21. Stock kann mit dem Geratorio-Drehrestaurant konkurrenzieren – und das Menü auch.

Donnerstag, 18. August 2011: Santiago de Chile

Draussen kann es sich nicht entscheiden ob es regnet oder doch mit schneien beginnen will. Nachdem ich Carol verabschiedet habe, sie zeigt mir wie ich für meine Dusche Warmwasser mache, lege ich mich nochmals ins Bett. Gestern habe ich nur den Wasserhahn fürs warme Wasser laufen lassen, irgendwie war das zu wenig um den Durchlauferhitzer richtig in Betrieb zu nehmen, nun lasse ich die Dusche laufen und bald kommt herrlich warmes Wasser.

In meinen Kleidern finde ich noch ein warmes Hemd, herrlich. In der Stube ist es 13,1°, auch für mich etwas gar kalt.

Heute fahre ich mit dem Taxi zur Metro, dort verkaufen clevere Verkäufer Schirme, einen Kniprs für 2'00 Pesos leiste ich mir. Da ich nur meine Netz-Sommerschuhe dabei habe wird es ein etwas feuchter Spaziergang. (Die warmen Kleider und die Wanderschuhe sind bei der Twin in Iquique.) Zum Mittagessen treffe ich mich Maria José. Die Portionen sind so gross, dass wir mit einer Suppe, einer Hauptspeise und einem Dessert beide satt sind.

Einen längeren Halt lege ich bei den Schachspielern ein, heute sitzen sie warm verpackt unter dem Dach des Pavillons. Speziell die Spiele gegen die Uhr faszinieren mich immer. Der hat eine begrenzte Zeit, sobald er den Zug gemacht hat drückt er auf die Uhr, nun läuft die Uhr des Gegners. Teilweise spielen sie fast im Sekundentakt.

Am Abend lade ich Carol und Iwan zu einem Nachtessen ein, viel Zeit haben wir nicht zusammen verbracht. Ich dürfe aber im November wieder gerne bei ihr wohnen.

Freitag, 19. August 2011: Santiago de Chile - Iquique

Blauer Himmel, Sonnenschein und die schneebedeckten Berge lassen ein ganz anderes Lebensgefühl aufkommen, es ist immer noch eher kühl, aber die Leute sitzen bereits wieder draussen. Zum Mittagessen finde ich ein gutes Lokal, ich gönne mir einen Riesensalat mit Lachs und Käse. Zwei Fragen konnte ich mir die letzten Tage beantworten: Meine Schuhe waren nach einem Jahr durchgelaufen, wenn ich die Kilometer der letzten Tage betrachte ist das eigentlich logisch. Und warum die Waage eher die Tendenz nach oben hat ist verständlich. Aber irgendwann sitze ich wieder auf der Twin – und dann gibt es weniger zu essen.

Um 16 h geht mein Flug, ich habe einen Fensterplatz mit Sicht auf die verschneiten Berge, ein wunderschönes Bild. Je weiter wir in den Norden kommen, umso mehr geht der Schnee zurück, am Schluss haben wir einfach die Farben der Atacamawüste.

Tovanna hat mich am Samstag erwartet, sie ist weg, so gehe ich in die Jugi, auch hier bin ich langsam Stammgast.

Helga hat Lust etwas zu essen, in einer Stunde soll ich sie abholen. Wir einigen uns, dass Sie Resten aufwärmt, als sie mir den Fisch zeigt bin ich sofort einverstanden

Samstag, 20. August 2011: Iquique

Es ist Geburtstag von o'Higgins, einem der Staatsgründer, mit entsprechenden Militärparaden, somit ist wieder ein grosses Verkehrschaos. Sergio und Verena laden mich zu einem frühen Nachtessen ein, so dass ich mich noch etwas hinlegen kann bevor ich um 23 h Marcelo im Stammlokal treffe. Da eine Apotheke noch offen ist kaufe ich mir ein Grippemedikament, die kalten und nassen Füsse von Santiago haben mir doch etwas zugesetzt. Fernando und andere Mitglieder der Husaren (Motoclub) sind auch dort, eine herzliche Begrüssung. Die Husaren machen im November einen Ausflug nach Peru, dann könnte ich mich eventuell anschliessen.

Sonntag, 21. August 2011: Iquique

Jorge hat mich zu einem tollen Austernessen bei sich zu Hause eingeladen. Zuerst nature, dann mit Spinat und dann mit Käse überbacken. So gegen 30 Stk hat jeder gegessen. Er hat auch eine erhöhte Harnsäure, ist aber überzeugt dass man sich das mal genehmigen kann, einfach mit genug Wein desinfizieren.

Im Hostal lerne ich Xabier aus Spanien kennen, er ist mit Velo und Bus unterwegs, so entschliessen wir uns gemeinsam eine Pizza zu essen, wir haben einen interessanten Abend. Da in Hostal noch eine Party in Gang ist bleib en wir und vergnügen uns schlussendlich am Billardtisch. Aber um diese Zeit habe ich keine Chance geben Xabier (wobei es nicht an der Zeit gelegen ist).

Montag, 22. August 2011: Iquique

Heute ist Arbeit angesagt, meine Twin muss aus dem „Stall“ geholt werden. Dummerweise fehlt das Dokument, dass sie bei der technischen Kontrolle geprüft wurde, der Kleber an der Windschutzscheibe genügt nicht. So fahren wir zu einem Notar, der bestätigt dass ich der Besitzer der Twin bin. Das ist problemlos und kostet nur 1'500 Pesos. Warum er mir das aber glaubt bleibt sein Geheimnis. Nun geht's zur technischen Kontrolle, das Prozedere kenne ich ja bereits: Papiere abgeben, warten bis der Experte kommt, Motor laufen lassen, Blinker, Licht und Bremslicht prüfen, eine Sonde in den Auspuff halten und irgend einen Wert ablesen – und schon ist die Kontrolle bestanden. Chassis- und Motornummer interessiert nicht, dass die Bremsen funktionieren ist ja in meinem Interesse. 600 Pesos bezahlen (ca. Fr. 1.-), Motorräder kosten nur 10 % von Autos! Schon bald bin ich stolzer Besitzer der Dokumente und des neuen Klebers. Nun Versicherung abschliessen (35'000 Pesos), Fahrzeugausweis holen (21'000 Pesos) – und ich darf wieder auf die Strasse!

Endlich erreiche ich Tovanna, sie arbeitet jetzt in Posamonte und kommt am Freitag zurück.

Xabier geht Sandborden, aber irgendwie ist meine Grippe noch nicht ganz auskuriert und es ist mir auch zu kühl. Das letzte Mal habe ich es ja in San Pedro de Atacama versucht.

Ich rufe Wolfgang in Sucre an, es sei nachts 3°C, absolut ungewöhnlich, Schnee sollte es aber über die Anden nicht mehr haben. Ich werde mich aber noch erkundigen.

Tristan aus Paris stösst zu uns, ein junger Student. Gemeinsam gehen wir in den Wagon und essen feudal einen feinen Fisch, gekocht in der Suppe. Eigentlich ist feudal gar nicht viel teurer als normal, aber wir haben es genossen.

Dienstag, 23. August 2011: Iquique

Ich sitze in der Fussgängerzone und esse im Vjecho Clipper, einem meiner Lieblingsrestaurants, zu Mittag. Für 2'900 Pesos erhält ich hier Vor- und Hauptspeise, wobei ich im Antojos nahe beim Hostal für den Preis noch ein Dessert erhalte! Der feine Fruchtsaft gehört bei beiden dazu. Tovanna ruft an, sie müsse in Iquique etwas einkaufen, sie ist ganz in der Nähe. So treffen wir uns zu einem Kaffee. Da morgen und übermorgen gestreikt wird fällt die Schule aus, so können wir morgen zusammen essen.

Eigentlich ist am Abend Grillparty angesagt, aber schlussendlich sind nur Xaber und ich. Der Grillmeister ist an einem Konzert, aber es dürfte nicht genau unser Geschmack sein. So beschliessen wir selber Fleisch zu kaufen und zu grillieren. Jetzt treffen neue Gäste ein, welche auch mitmachen. So wird umdisponiert, ein anderer Grillmeister wird organisiert, es wird eingekauft und etwa um 22.30 h ist das Essen fertig, wir sind schlussendlich etwa 10 Personen. Eduardo, der neue Mitarbeiter an der Rezeption hatte auch schon als Barmann gearbeitet, was liegt näher als dass er mich in die Zubereitung von Pisco Sour einweiht. Wobei wir im Laufe des Abends auf Pisco Palta (Avocado) umschwenken – den Pisco Mango müssen wir verschieben.

Mittwoch, 24. August 2011: Iquique

Xabier fährt mit dem Bus nach San Pedro Atacama, ob wir uns wohl im Frühling in Davos sehen? Er macht dann eine Tourenwoche in Chamonix, da wäre er schon fast in der Schweiz.

Für 50'000 Pesos erhalte ich eine Haftpflichtversicherung für alle umliegenden Länder für vier Monate, also ist wieder eine Pendeuz erledigt.

Um 11 h habe ich mit dem Elektriker abgemacht, der die Alarmanlage repariert hat, sie funktioniert nicht mehr. Aber er ist nicht dort, auch um 14 h nicht, um 17 h nicht, aber um 20 h treffe ich ihn. Da Streik war ist eh fast alles geschlossen und er war nur kurz weg... Aber morgen um 11 h, ganz sicher!

Am Mittag reicht es Tovanna nur für einen Kaffee, der ältere Sohn hatte Gelegenheit in England einen 1 ½-monatigen Sprachaufenthalt zu machen, der Vater hat sich grosszügig gezeigt, so verabreden wir uns auf den Abend. Wir essen wieder einmal im Neptuno, einem gemütlichen, fast schon historischen Fischrestaurant.

Donnerstag, 25. August 2011: Iquique

Verena anbietet sich meine endlich fertiggestellte Kurzfassung ins Spanische zu übersetzen, resp. die Übersetzung hat Google gemacht, aber da steckt noch viel Arbeit dahinter. Ich sollte noch kürzere und klarere Sätze schreiben und nur in den Gegenwart, dann klappt es besser. Mitten in der Übersetzung muss ich zum Elektriker, aber er ist nicht dort, aber um 12 h klappt es. Ich demontiere die ganze Verschaltung, schlussendlich ist die Erde nicht mehr gut und die Kontakte sind oxidiert. Um 14. 15 ist alles fertig, so dass ich gerade noch rechtzeitig zum Mittagessen mit Jorge, Ruben und dem neuen Mitarbeiter komme, ich habe heute

eingeladen. Jorge ist nett und hat ein Sandwichlokal ausgesucht. Ich stelle vermehrt fest, dass es wirklich gute Sandwich gibt – und zum Dessert eine Crêpe mit jeder Menge Aprikosenkompott. Jorge ist wirklich grosszügig, ich kann die Twin bei ihm lassen, er unterstützt mich bei der Administration und will kein Geld. Aber ich durfte seiner Tochter vier Sigg-Flaschen aus der Schweiz mitbringen, eine kleine Gegenleistung.

Den Nachmittag verbringe ich mit Packen, das ganze Gepäck ist ja bei Jorge. Am Anfang ist es immer schwierig wo man was am besten hat, aber nach einigen Tagen Reise ist dieses eingespielt.

Das Abendessen verbringe ich mit Sergio und Verena, ich konnte sie zu einer Pizza einladen. Um 22 h sollte ich die Husares, die Töffgruppe, treffen, der erste kommt um 22.30, Marcelo um 22.40 und um Mitternacht sind wir etwa zu vierzehnt. Logischerweise wird es etwas später, dafür hat mir einer die todsichere Information, dass die Strasse von Colchane nach Oruro durchgehend betoniert ist. Ein Freud hat ihm das letzte Woche gesagt. Dann kann ich mit gutem Gefühl noch etwas bleiben.

Freitag, 26. August 2011: Iquique – Huachacalla, 318 km, max. 4'301 m.ü.M.

S 18°47,546' W 68°15,591', 3'753 m.ü.M, 4 h 31', 70,4 km/h

Da ich nun die Gewissheit habe dass die ganze Strasse betoniert ist, bleibe ich etwas länger liegen, so wird es 11.00 h bis ich fertig gepackt, mich bei Sergio noch verabschiedet habe (ich benötigte noch den deutschen Ausdruck der Kurzfassung des Tripreports) und endlich abfahre. Es ist relativ kühl, aber nicht kalt, also werde ich mich später wirklich warm anziehen. Die Fahrt nach Colchane verläuft unspektakulär, im Vergleich zu der Strecke ab Arica hat es keinen Verkehr. Über 4'000 m macht der Motor leichte Probleme, aber er hält durch. Nach genau drei Stunden bin ich in Colchane, resp. an der Grenze. Der Neubau des chilenischen Zolls ist noch nicht in Betrieb. Die Chilenen und Bolivianer sind im selben Gebäude.

Der Zollbeamte meint, als ich ihm meine ganze Geschichte erzählt habe, dass er nun fünf Jahr hier sei, aber so einen Fall noch nie hatte. Sein Chef sei am Mittagessen, ich solle in einer Stunde wieder kommen, er werde es seinem Kollegen erklären. Ich kann problemlos über die Grenze spazieren und finde in Bolivien eine Verpflegungsmöglichkeit,

Der Kollege vom Zoll schickt mich direkt zum Chef ins neue Gebäude, wo ich etwas warten muss. Der Chef erklärt mir ab seinem PC das chilenische Gesetz, nach diesem darf ich ohne Niederlassung in Chile kein Fahrzeug aus der Zollfreizone ausführen. Ich höre mir alles geduldig an und frage dann warum es dann das letzte Mal möglich gewesen sei. Zudem arbeite ich ja in einem sozialen Projekt etc. etc. Somit ruft er seinen Chef in Iquique an und in Abwägung aller Argumente entscheidet sein Chef, er könne entscheiden wie er wolle, aber ganz legal sei es nicht. Er schreibt eine Notiz und mit dieser geht es nun zügig.

Nun habe ich immer noch die Möglichkeit zurück nach Colchane zu fahren und dort zu schlafen. Dass etwa 150 der 230 km nach Oruro noch nicht befestigt sind wird mir von diversen Leuten bestätigt. Oruro heute zu erreichen ist also unmöglich. Drei Personen, davon ein Zollbeamter, bestätigen mir, dass ich in Huachacalla eine Unterkunft finden werde, aber dann habe es keine Möglichkeit mehr bis Oruro. So entschliesse ich mich diese 60 km noch zu fahren.

Nachdem ich Zoll, Immigration und Gepäckkontrolle (nur von aussen) nun geschafft habe, ist alles erledigt, aber ich habe kein Papier erhalten. Für mich konnte ich es nachvollziehen, da ich ein Visum habe, aber für die Twin? Eine Beamtin will die Rahmennummer wissen, wir finden sie auf Anhieb. Ich weiss nicht wie viele Grenzen ich schon überquert habe, aber diese Nummer hat noch nie jemanden interessiert. So gehe ich zu einem anderen Zollbüro und lasse eine Bestätigung ausstellen, nun erhalte ich sogar 90 Tage Aufenthalt für die Twin. Ob es ohne Papier auch funktioniert hätte weiss ich nicht, aber meine Erfahrung basiert eher mit Papier.

Es ist richtig warm und noch hell. Etwa 30 km sind Piste und Baustelle, aber recht gut zu fahren. Die gefürchtete Bachdurchfahrt hatte ich vergessen, aber ich sehe am Lastwagen vor mir dass es nicht allzu tief ist, ich schaffe es relativ gut, die Stiefel sind ja wasserdicht.

Huachacalla ist ein etwas grösseres Dorf. Eigentlich bestätigt mir jeder, dass ich ein Bett finden sollte, von Hotel aber keine Spur. Aber niemand weiss etwas Genaues, auch auf der Gemeindeverwaltung nicht. Da ich keine Lust habe einige Stunden im Dunkeln in der kalten Nacht Piste zu fahren ende ich bei der Militärkasernen. Ein Soldat meint dass der Wirt auf der anderen Strassenseite Platz habe. Aber der sagt dass er wirklich nichts habe, Ich insistiere und drückte auf die Tränendrüse, wie kalt, wie weit, wie gefährlich etc. Ich habe ja Matratze und Schlafsack dabei, nur das Zelt habe ich in Sucre gelassen. Schlussendlich fällt ihm ein, dass er noch einen Raum hat. Nur die Twin, die passt nicht durch die Gartentüre. Nach langem Zögern entscheidet er sich doch das grosse Gartentor zu öffnen, es sollte dringend repariert werden, die Aufhängungen sind abgebrochen. Es hat ein Bett und alles ist eher schmutzig, aber mein Schlafsack ist sauber. Die Türe dient als Fenster, was braucht man mehr? Es hat im Garten ein Metallbecken, was er mir stolz als Waschbecken erklärt. Die beiden Toiletten ohne Türen, na ja. Ich frage wo das Wasser zum Spülen ist. Im Garten hat es einen Tank, dort kann man das Wasser kübelweise holen. Wasser der Gemeinde gebe es nur am Morgen von 8 – 9 Uhr.

Unterwegs hatte ich eine öffentliche Toilette gesehen, vielleicht ist diese einladender. So ist es, oder wenigstens etwas einladender, sogar drei Toiletten mit abschliessbaren Türen hat es. Aber auch da funktioniert die Spülung logischerweise nicht, aber die Wassertonne ist wenigstens gleich daneben.

Wie oft schlage ich heute an dieser niedrigen Türe meinen Kopf wohl noch an?

Ich erhalte eine Suppe mit einem Stück Knochen, Dann etwas Ähnliches wie Curryreis mit Knochen und etwas Fleisch, es ist recht gut. Am Abend habe ich mit dem Wirt ein längeres Gespräch, er baut momentan 11 Gästezimmer. Für die Strassenbauarbeiter hat er einen Schlafsaal mit 40 Betten. Auch hier geht also etwas, mit einem grossen Tank kann er sogar das Wasserproblem etwas entschärfen. Ich erhalte sogar eine leere Colaflasche, so dass ich nachts nicht an die Kälte muss.

Samstag, 27. August 2011: Huachacalla - Potosi, 483 km, max. 4'309 m.ü.M.

S 19°34,719' W 65°45,923', 3'890 m.ü.M, 6 h 37', 73,0 km/h

Die Nacht ist lang, das Bett ist kurz, Füsse und Kopf stehen an, aber lassen wir das, ich hatte ein Bett und musste nicht nachts nach Oruro fahren. Eigentlich hätte ich bestens schlafen sollen, soviele gekreuzigte Jesus und andre Heilige blicken auf mich. Dafür wurde beim

Streichen etwas weniger auf die Qualität geachtet. Aber schlafen in dieser Situation ist eh fast unmöglich, am Morgen am Meer und nachts auf fast 3'900 m.ü.M.

Ich wasche mich wie angeordnet beim Waschbecken, das Wasser ist aber teilweise noch gefroren, also muss es nachts recht kalt gewesen sein. Die Besitzerin kommt heraus und kauert sich nieder, die Röcke werden schön drapiert. Als sie wieder aufsteht leuchtet mir ein, dass nicht nur mir diese Toiletten nicht behagen. Es ist herrliches Wetter und schon sehr warm. Ich erinnere mich dass Sergio mir gesagt hat dass ich Reifendruck ablassen soll, ich glaube auf 1,5 Bar, dann fahre sich Piste viel besser. Also drücke ich mit dem Zündungsschlüssel aufs Ventil bis der Druck stimmt, Um 9 h fahre ich weg und realisiere, dass ich beim Wenden über Asche gefahren bin, hoffentlich hatte es hier keine Nägel.

Ich geniesse die Fahrt über etwa 30 km Zement. Schon auf der Strasse dachte ich, dass es sich mit weniger Luft schlechter fährt, aber auch auf der Piste leuchtet mir die Argumentation von Sergio nicht ein, die Twin schwimmt immer schlimmer. Also sehe ich nach und was sehe ich? Vorne hat es einen Plattfuss! Also schön weit weg von der Strasse fahren, dass ich nicht ganz eingestaubt werde. Also habe ich nach knapp 40'000 km meinen Ersten Plattfuss unterwegs. Den ersten hatte ich vor kurzem in Sucre, aber da habe ich die Reparatur in einer Werkstatt ausführen lassen. Gepäck abladen, und genau jetzt ist meine Gepäckplane in Sucre geblieben, es hat ja weit und breit nur Staub. Ich halte ein Auto an, die beiden Männer helfen mir die Twin aufbocken. Alleine kann ich es nur wenn ich alles Gepäck ablade. Ich lege grosse Steine unter den Motor, so dass die Twin auch ohne Vorderrad gesichert ist. Reifen optisch kontrollieren, ja, da könnte ein Nagel sein. Sattel wegnehmen, so dass ich zum Werkzeug komme, Rad ausbauen, Stoff als Schutz vor Staub habe ich dabei. Meine Reifenheber bewähren sich, den Reifen kann ich relativ gut lösen und den Schlauch teils herausnehmen. Den vermeintlichen Nagel gibt es (leider) nicht, also den ganzen Schlauch herausnehmen, aufblasen, fühlen, sehen, hören, was gibt es noch. Ich finde das Loch einfach nicht. Weiter vorne hat es eine Brücke, also werde ich ihn dort ins Wasser tauchen. Dummerweise ist der Bach gerade in den Ferien, nicht eine Spur von Wasser. Eine Bolivianerin wartet auf den Bus und zeigt mir die Richtung zu einem kleinen Wasserloch für die Lamas, so 40x50 cm. Sehr appetitlich sieht es nicht aus, aber ich will es wissen. Ich kann machen was ich will, die Luft kommt nur aus dem Ventil, der Schlauch ist ok. Super, also habe ich heute Morgen das Ventil beschädigt und nun habe ich das ganze Rad ausgebaut! Glücklicherweise habe ich ein Ersatzventil dabei, so bin ich nach 2 ½ Stunden abfahrbereit. Eine Reparatur sollte deutlich schneller gehen, aber ich hoffe dass ich darin nie grosse Übung kriege – und hoffentlich finde ich das nächste Mal das Loch sofort. Dass ich als erstes das Ventil kontrollieren werde ist Ehrensache.

Die Piste ist sehr gut zu fahren, auf der meist geraden Strecke fahre ich mich 80 – 100 km/h. Gestern 30 und heute 50 km Piste, der Umweg über Arica lohnt sich nicht. Kurz vor Oruro geht mir (erwarteterweise) das Benzin aus, aber ich habe ja meinen 5lt-Reservekanister dabei.

Die erste Tankstelle ist am Ortseingang. Der Tankwart zeigt auf die aufgehängten Photokopien. Evo dreht nun also ganz durch! Fahrzeuge mit ausländischen Nummernschildern dürfen nicht betankt werden und Kanister dürfen nicht gefüllt werden! Es soll aber Tankstellen geben, welche Benzin verkaufen, das ist ja beruhigend! Bei der zweiten Tankstelle sehe ich den gleichen Zettel und frage den Tankwart, was ich machen soll. Kein Problem, er füllt den Tank und den Kanister. In Oruro einen Bankomaten suchen, auf das verzichte ich und fahre weiter. Das letzte Mal habe ich sicher eine Stunde verloren.

Ich komme gut vorwärts, aber trotzdem fahre ich in die Nacht, die Städte liegen hier einfach sehr weit auseinander. Vor Potosi hat es eine Tankstelle, die wollen mir aber nur um etwa 120 % höheren Ausländertarif verkaufen, das letzte Mal war dieser nur in der 50 km-Grenzregion gültig. Auf hier werden mir jede Menge Papiere mit den Gesetzesauszügen gezeigt, so tanke ich 5 lt. Mit Schreck vernehme ich beim Bremsen ein metallisches Geräusch, ein hinterer Bremsbelag ist abgenützt, das Metall hat sich schon tief in die Brems-scheibe eingegraben. Beim Fahren kann ich dies nicht hören.

Ins Zentrum kann ich nicht, da wieder ein Fest stattfindet, aber ich finde schnell ein günstiges Hotel mit Garage. 120 Bolis für ein Einzelzimmer mit eigenem Bad ist ja schon fast Luxus. Die Dusche geniesse ich und frisch gekleidet gehe ich zur Rezeption. Dort hat eine attraktive Bolivianerin die Schicht übernommen. In der Gegend habe es nur ein gutes Restaurant, sagt sie und infolge des Festes sie ein Durchkommen zur Plaza schwierig. Das empfohlene Restaurant hat leider geschlossen. Die Plaza ist 30 Fussminuten entfernt und etwa 500 m höher, durch das Festgewühl kommt kein Taxi durch. Ich schaue etwas dem Umzug mit den Tanzgruppen zu. Das habe ich doch schon 2009 gesehen! Schlussendlich esse ich einen Pouletschenkel mit Reis und Pommes, eigentlich wollte ich mir ein feines Stück Fleisch gönnen, aber die Dusche war ja auch ein Höhepunkt!

Die Dame an der Rezeption heisst Norah, wir kommen ins Gespräch. Dieses Fest zu Ehren der Stadtheiligen findet immer Ende August statt. Das Hotel ist voll, wie immer an Festen. Ich hatte also grosses Glück und kann es verschmerzen dass ich ohne Lift im obersten Stock wohne. Nora ist aus Sucre und hatte mehrere Jahre ein Projekt in Sucre betreut und hatte auch Kontakt mit Karen Hochmann, die Welt ist klein. Sie kennt Alegria und Villa Harmonia. So wollte sie natürlich meine Fotos sehen und schon war es wieder Mitternacht. Ein interessantes Thema war die Familie, auf welche ihrer Meinung nach in Bolivien grosser Wert gelegt wird. Schlussendlich schloss sie sich aber meiner Ansicht an, dass in der grossen Mehrheit die Familie dem Macho-Mann als Umfeld dient. Die Frau sitzt zu Hause und bedient den Mann und die Kinder, der Mann bringt Geld nach Hause – oder auch nicht – und lebt sein Leben. Von Familiensinn wie z.B. in Italien ist da wenig zu spüren. Daher sind auch viele Freundinnen von Nora geschieden, weil sie dieses nicht mehr mitmachten und teilweise gute Ausbildungen haben. Nora leitet jetzt die Administration des Hotels. Es stimmt, ich war 2009 auch am letzten Samstag des August hier, leider auch damals spät, so dass ich keine Tagesfotos des Umzugs machen konnte.

Sonntag, 28. August 2011: Potosi

Ausnahmsweise esse ich ein Frühstück, meine gestrige Verpflegung war etwas knapp. Zum Mittagessen einen Riegel und zum Nachtessen ein Pouletschenkel mit Reis. Etwas erstaunt realisiere ich dass Nora bereits in der Küche steht, nachdem sie bis Mitternacht gearbeitet hat. Die Casa de Moneda, die ehemalige Münzprägestätte, steht schon lange auf meinem Plan, um 9 h findet eine Führung statt. Nora sagt, dass ich problemlos später auschecken kann.

Die Moneda ist das zur damaligen Zeit grösste Gebäude von Sucre, 3 Stockwerke mit 50 Räumen. Wenn man die Holzkonstruktion betrachtet wird einem klar warum es in Sucre keinen Wald mehr hat, alles Holz kam von dort. Ehemals wurden die Münzen für viele Länder, wie auch Spanien hier geprägt. Zuerst von Hand und dann maschinell. Riesige Pressen aus Holz wurden von Pferden im Erdgeschoss angetrieben. Weder Tier- noch Menschenschutz wurde zur damaligen Zeit grossgeschrieben.

Als ich ins Hotel zurück komme steht Nora sportlich gekleidet in der Rezeption, mit Rucksack und ist am Weggehen. Wohin denn so sportlich ist meine Frage. Sie wolle nach Miraflores in die Thermalquellen. Meine Antwort ist relativ prompt, heute Morgen habe ich die Pendency der Casa de la Moneda erledigt. Eigentlich könnte ich ja meine zweite Pendency, die Thermalquellen auch erledigen. Da sie alleine geht darf ich sie begleiten, resp. sie willigt sofort auf eine Töfffahrt ein. Da habe ich wieder einmal Glück dass ich nicht mit dem Velo unterwegs bin.

In Miraflores hat es verschiedene Thermalbäder. An einem Bach mit warmem Wasser waschen viele Leute die Kleider, die untersten werden Mühe haben die Seife aus den Kleidern zu spülen, Die Felsen sind voll mit farbigen Kleidern zum trocknen. Wir essen etwas Kleines in einem typischen Lokal. Als wir herauskommen ist ein Riesenkrach, irgendetwas ist mir einem Auto im Verkehrsgewühl passiert. Die keifenden Frauen treiben die Männer an, schlussendlich gehen sie mit Plastikstühlen aufeinander los, als die Fäuste nicht mehr genügen. Zügig suchen wir das Weite.

Grosse Becken sind gefüllt mit Leuten, hier kommt man sich gezwungenermassen näher, es ist ja Sonntag. Ungewohnt ist, das in diesem konservativen Land keine Umkleidekabinen hat. Mit Badetüchern versuchen sie sich mit mehr oder weniger Erfolg von den Blicken zu schützen. Deutlich ist angeschrieben, dass nur saubere Kleider im Wasser getragen werden dürfen. Man sieht alles, von knappen Bikinis bis Hosen und Hemden. Norah genehmigt sich jeweils eine Privatbecken, dies ist etwa 2,5 x 4 m und brusttief. Die Wassertemperatur ist ca. 40°C. Wir geniessen den Platz und die Ruhe. Wenn der Abwart nach dem Wechsel noch kurz reinigen und die Steinbänke etwas abtrocknen würde, dann wäre es schon fast optimal. Wobei noch grösserer Renovationsbedarf besteht.

Norah sagt, dass ihre Freundinnen kaum glauben werden, dass sie Motorrad gefahren ist, also werden Beweisfotos angefertigt. Die jeweils 22 km lange Fahrt hat sie jedenfalls genossen.

Zurück im Hotel versuche ich die Bremsbeläge zu ersetzen, ich habe solche dabei. Im Handbuch steht dass man dies besser durch einen Mechaniker ausführen lassen soll. Im grossen Werkstattbuch auf meinem Computer finde ich genau diese Arbeit nicht, die Problematik ist der Bremszylinder, ich habe keine Erfahrung wie ich den grösseren Abstand für die neuen Bremsbeläge hinkriege. Falsche Arbeiten an der Bremsflüssigkeit können verheerende Folgen haben. Somit muss ich gezwungenermassen nochmals hier übernachten, bald wird es dunkel und nur mit der Vorderbremse ist es mir in der Nacht zu gefährlich. Erfahrungsmässig hat ja jedes negative Ding auch sein Gutes, in diesem Fall ist es, dass Nora am Abend frei hat und mich gerne zu einem feinen Nachtessen begleitet. Da am Sonntagabend nur ein gutes Restaurant offen hat, ich kenne es schon von meinem letzten Aufenthalt, ist es logisch, dass wir auch wieder die Franzosen treffen, die heute an der Führung in der Moneda teilgenommen haben. Es ist ein Medizinstudentenpaar, welches ein Praktikum in Lima gemacht hat und nun noch etwas reist. Beim Salat treffe ich den richtigen Entscheid und bestelle nur einen Waldorfsalat für uns beide, und es bleibt trotzdem etwas übrig. Eine Portion Fleisch hätte gereicht, es sind Riesenportionen. Der Abend vergeht schnell, wir haben interessante Gespräche. Das Hotel gehört ihren Eltern, dank Evo wird es immer schwieriger. Die Reglement- und Kontrolldichte wird immer grösser. Letzthin haben drei Kontrolleure ein Dreierzimmer gebucht und die Quittung erhalten, dann haben sie Einzelzimmer verlangt und keine Quittung mehr erhalten. Sie haben sich zu erkennen gegeben und es wurde eine grosse Busse verhängt, da dies gegen das Gesetz verstosse, Im Hotel haben sie das ehemalige

Kaffe und das Restaurant geschlossen und überlegen auch, ob sie das Hotel in ein Bürogebäude umfunktionieren sollen, die Auslastung stimmt, aber das Umfeld wird immer schwieriger. Andere Hotels haben bereits geschlossen oder überlegen sich dies. Somit gehen viele Arbeitsplätze verloren.

Montag, 29. August 2011: Potosi - Sucre, 161 km, max. 3'978 m.ü.M.

S 19°01,557' W 65°15,513', 2'790 m.ü.M, 2 h 28', 64,9 km/h

Mit Norah trinke ich gemütlich einen Tee, für die zusätzliche Übernachtung will sie nichts, aber ich habe bestimmt Gelegenheit mich mit einem weiteren Nachtessen zu revanchieren. Voraussichtlich kommt sie noch diese Woche für ein paar Tage nach Sucre um den Eltern die Problematik des Hotels zu besprechen und Freunde zu besuchen. Der Motorradmechaniker um die Ecke hat leider noch nicht geöffnet, so fahre ich nur mit der Vorderradbremse nach Sucre, erstaunlicherweise ist die Durchschnittsgeschwindigkeit gar nicht viel tiefer als wenn ich „sportlich“ fahre. Ich bin warm angezogen, es wird immer wärmer. Die 1'000 Höhenmeter Unterschied machen sich bemerkbar.

Bei Wolfgang lade ich mein Gepäck ab und ziehe mich um, „meine“ Wohnung und das Gästezimmer sind ja noch bis am Mittwoch besetzt. Ich werde sogleich zum Mittagessen eingeladen.

Bei Litzzy gibt es Neuigkeiten, Antonio hat ihr letzte Woche einen Heiratsantrag gemacht, im Dezember wird geheiratet. Die Probleme haben sie besprochen und er hat sich in aller Form entschuldigt, auch bei Barbara. Sie hofft, dass sie sich in den kommenden Monaten so gut kennen lernen, dass die Eheschliessung dann Bestand hat. Litzzy ist relativ realistisch und hat klare Vorstellungen, aber wenn sie es nicht versuchen... Ich wünsche Ihnen jedenfalls alles Gute. Patty hat sich nun definitiv von Williams getrennt, da sie eingesehen hat dass es keine Zukunft hat. Jedenfalls hat Williams es in den letzten zwei Monaten nicht geschafft das gemeinsame Schlafzimmer zu streichen, trotzdem er jede Menge Zeit hat. Jorge hat sein Zimmer für mich geräumt, er schläft bei der Mutter. Es ist ja nur für zwei Nächte, dann kann ich in meine Wohnung.

Litzzy möchte Fotos der letzten Tage sehen, speziell von Norah. Wo ist nur meine kleine Kamera mit den Fotos? Wo ich auch suche, sie ist nicht auffindbar. Bei Wolfgang hatte ich sie noch...

Litzzy hat keine Lust auf einen Ballettabend, so sitze ich mit Wolfgang alleine auf dem Balkon und wir geniessen die Aufführung von Salomé. Das klassische Ballett im zweiten Teil entspricht weniger meinem Geschmack.

Dienstag, 30. August 2011: Sucre

Dass ich allen Kindern neue Matratzen gekauft habe hat sich gelohnt, ich habe gut geschlafen im Bett von Jorge, wenn ich mir vorstelle welche Strohmattatze vorher in diesem Bett lag...

Litzzy legt bei ihrem Chef ein gutes Wort ein, so kann ich zum normalen Tarif tanken.

Im CEMVA werde ich mit Begeisterung empfangen, Karen ist von meinem zusammenschiebbaren Sonnendach in Alegria so begeistert, dass sie meint ich müsse unbedingt das

Selbe im Kindergarten von Villa Armonia montieren, das dortige ist zerrissen. Ich habe schon vor Langem gedacht, dass dieses repariert werden müsste. Karen hat sich nicht geändert, was ja nicht zu erwarten war. Mit Sebastian schaue ich mir den Schulplatz an, für die Aufhängung ist vieles vorhanden, der Aufwand hält sich in Grenzen. Mercedes, die Direktorin des Kindergartens kommt am Donnerstag mit mir nach Alegria, sie möchte die Sonnendachkonstruktion sehen. Im Übrigen habe es eine tolle alleinstehende Lehrerin, die müsse sie mir unbedingt vorstellen.

Mit Sebastian fahre ich nach Alegria, die Guarderia sieht schön aus, gelb bemalt und beschriftet. Auch der Innenhof mit den hell gestrichenen Mauern wirkt freundlich. Je mehr ich ins Detail gehe, umso mehr sehe ich Bolivien. Meine kaum erhöhte Terrasse ist auf zwei Seiten von höheren Betonsockeln umgeben, die Blumen blichen nun aus Schächten. Dort hatte Karen Blumen und Büsche geplant, das Regenwasser fliesst nun auf die Terrasse statt von dieser weg. An meinem Sonnendach entdecken wir Mängel, die Ringe für die Aufhängung sind nicht verlötet, so ist bei zweien der Nähfaden durchgerutscht. Diesen Mangel werden wir beim Kindergarten schon am Anfang beheben. Wo ich hinblicke sehe ich dass meine Ideen leider nicht umgesetzt wurden – und die von Karin eigentlich auch nicht. Aber ich hatte mich ja entschieden in die Schweiz zurückzukehren und wusste, dass ich es damit den Bolivianern überlasse. Kein Aussenlicht, keine Türglocke, das Licht der Treppe nur vom oberen Geschoss bedienbar, statt drei Waschbecken auf verschiedenen Höhen nur ein hohes, ideal um die grossen Töpfe zu reinigen, keine Gestelle und kein Sockel im Vorratsraum der Küche. Kein Wasseranschluss beim grossen Gaskochherd, somit muss das Wasser für die grossen Kochtöpfe wieder durch die halbe Küche getragen werden. etc. etc.

Mit Sebastian esse ich im CEMVA zu Mittag, es gibt richtig guten Reis mit Gehacktem.

Ich will ins Internet und gehe zur Plaza. Dort spricht mich Rinus an, Er sei auch mit einer Africa Twin unterwegs. Logischerweise gehen wir zusammen etwas trinken und der Nachmittag ist somit gelaufen. Mit 16 ist er von zu Hause weg auf ein Schiff und hat zwei Jahre die Weltmeere bereist, dann hat er Sport studiert, er hat u. A. in USA in einem Jugendgefängnis Sport unterrichtet. Dann hat er Economie studiert, bei langem Warten auf einem Flughafen in den USA einen Holländer kennengelernt, der eine Firma aufbaut. Nach dem Studium diesen angerufen und seither arbeitet er dort. Er hat etwas mehr Ferien als üblich, so konnte er letztes Jahr mit dem Motorrad in die Mongolei und nun ist er fünf Wochen mit der Twin eines Bekannten aus Sta. Cruz unterwegs.

Endlich kann ich meine Haare schneiden lassen. Florina, die Coiffure-Lehrerin, schneidet sie mir wieder. Es sei schade, dass sich Litzzy nie gemeldet habe, sie benötige noch Lehrlinge um das Soll zu erfüllen, Litzzy müsste auch nicht jeden Tag kommen.

Eigentlich wollte ich am Abend mit Litzzy etwas essen gehen, aber Antonio hat sich angemeldet (welcher Fortschritt! So bin ich mit Rinus in die Balcones und wir haben gut gegessen. Zum Abschluss ins Florin, weil er dort Belgier treffen wollte. Stattdessen ins neben uns zwei Schweizer Paare gesessen. Sie sind im Sozialbereich tätig und möchten gerne das Projekt kennenlernen. Somit werden wir uns am Freitag um 9 h treffen. Ich gewöhne mich ans Nachtleben von Sucre, es ist schon wieder weit nach Mitternacht.

Mittwoch, 31. August 2011: Sucre

Ich kann heute umziehen, so packe ich bei Litzzy meine wenigen Sachen. Leider habe ich meine kleine Kamera weder hier noch bei Wolfgang gefunden, keine Ahnung wo ich diese verloren habe, schade um die Kamera und die vielen Bilder, z.B. meines Pneuwechsels etc. Die Bilder des Thermalbades könnte ich zur Not ja nochmals aufnehmen, die farbigen Wäscheszenen waren sehr schön.

Jorge begleitet mich heute Abend, ich möchte ihm etwas handwerkliche Berufe zeigen. Drei Jahre sind noch lange, bis er die Schule fertig hat, ob er ein idealer Student ist kann ich nicht beurteilen, wenn aber Ausbildungsmöglichkeiten in kurzer Distanz bestehen lohnt es sicher diese einmal kennenzulernen. Ich übergebe ihn Esteban, dem Schreinerchef. Das Ganze beginnt mit der Verpflegungspause.

Karen hat mich schon erwartet. Das Sonnendach werden wir in Angriff nehmen, nur wer es bezahlt, das wissen wir noch nicht.

Jorge lässt sich nicht begeistern, wir fahren nach Alegria und schauen uns die Guarderia an. Jorges Vater ist Architekt, ob das einmal seine Zukunft ist?

Mit meinem Gepäck fahre ich zu Wolfgang, hier fühle ich mich zu Hause. Gemeinsam essen wir zu Mittag. Als ich frage, ob ich wieder braunes Brot kaufe soll meinen sie zögerlich ja, Amparo sagt dass ihr die Schokolade (Toblerone) fast lieber wäre.

Litzzy will die Haarspitzen schneiden, Patty und Andrea begleiten uns auf dem Motorrad von Williams, er ist wieder eingezogen. Leider ist der Coiffuresalon heute geschlossen, so fahren wir auf den Mirador um uns einen feinen Fruchtsaft zu genehmigen. Litzzy und ich teilen uns ein Tiramisu, während Patty und Andrea eine Lasagne geniessen. Ich habe ausgiebig Zeit mit Patty zu reden, ob sie verstanden hat, was ich meine, das weiss ich (Selbstwert einer Frau etc.), ob sie es auch umsetzen kann ist eher zu bezweifeln. Man kann ja nicht alle paar Tage eine Partnerschaft beenden und denken, dass es daraus etwas Gescheites gibt.

Mit Barbara und Litzzy gibt es nochmals ein Religionsgespräch, ich glaube, dass sie nun etwas begriffen haben. Schön wäre es.

Mit Litzzy genieesse ich wieder einmal die Alliance Française, es ist wirklich das beste Lokal. Das Lomo an einer Whiskysauce ist butterzart.